Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUST THEE gegen Husten.

Sichere Beweise.

Stets erfolgreich angewandt.
Ecke Maple & Ames-Str., Rochester, N. Y.

Herr J. Wittman wendet stets Dr. August König's Hamburger Brustthee mit den besten Erfolgen gegen Husten an und empfiehlt den Gebrauch dieses Thees als ein ganz ausgezeichnetes Hustenheilmittel.

Ueberraschende Wirkung.
Kansas City, Mo.

Als ich vor einigen Jahren an einem heftigen Husten litt, nahm ich meine Zuflucht zu Dr. August König's Hamburger Brustthee und muß gestehen, daß ich wahrhaft überrascht war über die Wirkung dieses wunderkräftigen Heilmittels. John H. Ahrens.

Endlich von Erfolg gekrönt.
St. Louis, Mo.

Herr George Kossuth, Oberkellner in Frank Martin's Restaurant, 302 Elm-Straße, hatte neulich einen heftigen Husten-Anfall, welcher ihm viel zu schaffen machte. Er wandte endlich Dr. August König's Hamburger Brustthee an, welcher ihn wieder vollständig heilte.

Häufig erprobt.
260 Main-Str., Cincinnati, O.

Herr George Weber, einer der bedeutensten Kaufleute der Stadt, berichtet, daß er schon verschiedentlich die vorzüglichen Eigenschaften von Dr. August König's Hamburger Brustthee gegen Husten erprobt habe.

Ganz unübertrefflich.
15 Buckeye Straße, Dayton, Ohio.

Frau Josephine Leclair, hält Dr. August König's Hamburger Brustthee für ein ganz ausgezeichnetes Mittel gegen Husten. Sie würde kein anderes gebrauchen selbst wenn sie es geschenkt bekommen könnte.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN
gegen
Blutkrankheiten, Leber- u. Magenleiden
Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Sorgenvoll und traurig
blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bisher Alles **erfolglos** gebraucht hat. Alle, besonders diejenigen, welche an **Männerschwäche** und Geschlechts-Krankheiten, sowie an den traurigen Folgen von Jugendsünden leiden, wollen zum Selbstschutze den **„Rettungs-Anker"** lesen, ehe sie sich durch verlockende und trügerische Versprechungen prahlerischer medizinischer Anzeigen verleiten lassen. Das gediegene Buch, 250 Seiten, mit zahlreichen naturgetreuen Bildern, wird für 25 Cts. in Postmarken, sorgsam verpackt, frei versandt.
Adressire Deutsches Heilinstitut, 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Eben eröffnet.

Apotheke
— von —
OTTO SCHOPP,
No. 302 Süd Illinois Straße
gegenüber dem Spritzenhaus.
Medizinen, Toilettenartikel, Schwämme, Bürsten Parfümerien u. s. w.
Recepte werden sorgfältig angefertigt.

Socialistisch, Leih- u. Sparverein
1000 Antheile.
25 Cents wöchentliche Einzahlung.
Die Antheile zu $100 werden voll ausbezahlt.
Die Einzahlungen beginnen am 1. Samstag im März in der Schulhalle.
Listen für Mitglieder und solche die es werden wollen, liegen in den Geschäftsversammlungen der sozialistischen Sektion No. 1, und in der Office der „Indiana Tribüne" zur Antheilzeichnung auf.
Max Schwarzer, pr. Sekr.

Bau- und Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Dachmaterial,
Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben 2c.
SIMS & SMITHER,
169 West Marylandstr.

Zur Sicherheit,
Bequemlichkeit und Sparsamkeit beim Kochen steht Gas unerreicht da.
Gas-Oefen
— und —
Gasmaschinen
zum Kostenpreise.
GAS COMPANY,
47 South Pennsylvania Str.

C. PINGPANK'S
deutsche
Buch-Handlung!
No. 7 Süd Alabamastr.
Bücher passend für Festgeschenke.
Soeben eingetroffen: Ein große Anzahl sozialistischer Flugschriften.

Dr. THEODORE A. WAGNER
Office: Zimmer No. 8
Fletcher & Sharpe's Block,
Sprechstunden: 9—10 Morgens, 2—4 Nachmittags, 7—8 Abends.
Sonntags von 10—11 Vorm. und 2—4 Uhr Nachm.
Wohnung: Ecke College und Home Ave.
Telephon 848.

Gesühnt.

Eine Novelle, frei nach dem Englischen,
Von Olliberio.

(Fortsetzung.)

Doch die Leute schüttelten ernst den Kopf, wenn sie das zarte, blasse Mädchen sahen; ihre Augen waren zu leuchtend, ihre ganze Erscheinung zu ätherisch, und die Aerzte meinten, sie habe die zarte Constitution ihrer Mutter geerbt und jede geistige wie körperliche Aufregung müsse ihr ferngehalten werden.

Der heiße Herbsttag neigte sich dem Ende zu. Karl Berthold saß allein in seinem Privatcomptoir. Das Läuten der großen Glocke, der plötzliche Stillstand der Maschinen, das Geräusch vieler Tritte verkündete die Feierabendstunde. Gewöhnlich verließ Berthold die Fabrik eine halbe Stunde früher, heute aber saß er sinnend da, ohne der enteilenden Zeit zu achten.

Plötzlich wurde laut an seine Thür geklopft und, aus seinen Gedanken erwachend, rief er:

„Herein!"

Einer der Commis steckte den Kopf herein und sagte bescheiden:

„Verzeihen Sie, Herr Berthold; aber Friedrich wartet, um zuschließen zu können."

„Ich hatte keine Ahnung, daß es schon so spät ist," antwortete Berthold, die Uhr ziehend. „Ist Herr von Hollwang schon fort?"

„Nein!"

„Bitte, sagen Sie ihm, daß ich ihn sprechen möchte, und Friedrich sagen Sie, daß er gehen könne; ich werde selbst zuschließen. Gutenacht!"

Wenige Minuten später ließen sich näher kommende Schritte hören und über Bertholds edle, noch immer schöne Züge glitt ein freundliches Lächeln, als sich im Rahmen der Thür eine schlanke, junge Männergestalt zeigte mit schön geformtem Kopf, den braune Locken zierten, lebhaften, grauen Augen und Zügen, die eine edle Natur wie einen festen Charakter verriethen.

„Gut daß Sie noch da sind, Hollwang," rief ihm Berthold entgegen. „Ich war so eifrig mit meinen Gedanken beschäftigt, daß ich nicht merkte, wie die Zeit verging. Was macht Ihre Frau Mutter?"

„Danke. Die Hitze bekommt ihr nie recht gut, vielleicht geht sie noch in ein Seebad."

„O, das thut mir leid!" erwiderte der Fabrikherr zerstreut; seine Gedanken waren dem von ihm angeregten Thema sichtlich sehr fern. „Sie waren gestern Abend nicht in Villa „Emma", auch vorgestern nicht," fuhr er fort, „ich glaube, fast acht Tage sind vergangen, seit Sie sich dort das letzte Mal sehen ließen. Wie kommt das? Marie äußerte bereits die Besorgniß, wir könnten Sie durch irgend etwas beleidigt haben."

Ueber des jungen Mannes Züge glitt ein leichtes Roth, während sie sich in ernste Falten legten.—Bertholds scharfem Blick entging das nicht.

„Wie kommt das?" fragte er noch einmal. „Sind Sie unseres stillen Hauses überdrüssig geworden?"

Hollwangs Antlitz färbte sich noch tiefer.

„Nein, das gewiß nicht, Herr Berthold. Sie wissen ja, wie gern ich zu Ihnen komme und wie dankbar ich Ihnen bin, daß Sie mir Ihr Haus so liebenswürdig geöffnet haben."

„Warum kommen Sie dann nicht öfter? Vor Kurzem noch ließen Sie keinen Abend vorübergehen, ohne wenigstens auf ein halbes Stündchen bei uns vorzusprechen."

Der junge Mann war auffallend verlegen geworden und schwieg.

„Ich will es Ihnen sagen," fuhr Berthold daher fort und legte die Hand auf des Anderen Schulter, „weil Sie meine Tochter lieben."

Hollwang warf den gesenkten Kopf stolz zurück, schlug die zu Boden gerichteten Augen auf und begegnete voll den gespannten Blicken des alten Herrn.

„So ist es," sprach er fest. „Ich liebe Ihre Tochter von ganzem Herzen, aber ich glaube es ihr weder durch ein Wort noch einen Blick verrathen zu haben. Ich habe gegen diese Liebe gekämpft und versucht, sie zu besiegen. Wegen der Regungen seines Herzens ist kein Mensch zu tadeln, und wie die Sonne nicht anders kann als scheinen, so kann ich nicht anders als Ihre Tochter lieben. Aber sie soll es durch mich nie erfahren, das verspreche ich Ihnen. Wenn Sie es wünschen, will ich sogar die Stadt verlassen."

Der alte Herr mußte lächeln und sah den erregt Sprechenden freundlich an.

„Sie thörichter Knabe!" rief er, „die Stadt verlassen. Was sollte aus dem Mühlenwerk werden ohne Sie? Und was sollte ich anfangen ohne Sie? Und was Marie ohne Sie?"

In Hollwangs Zügen flammte es freudig und erleichtert auf, und die glückstrahlenden Augen stellten die Frage, die seine bebenden Lippen nicht zu formen vermochten.

„Mein lieber Hollwang," fuhr der alte Herr gütig, aber ernst fort, „meines Kindes Glück ist mir das Höchste auf Erden; ich bin ein alter Mann, der im besten Falle nur noch wenige Jahre zu leben hat, und würde glücklich sein, wenn ich meiner Tochter Zukunft in guten und sicheren Händen wüßte."

„Würden Sie mir Ihre Tochter geben?" rief Hollwang eifrig. „Würden Sie mir wirklich das Glück Ihres Kindes anvertrauen?"

„Ich kenne Sie von Ihrer Kindheit an, Max; kannte und achtete Ihren Vater während vieler Jahre—er war mir ein treuer Freund, dessen Sohn ich mein Kind lieber geben würde, als irgend Jemandem auf der Welt."

„Und Marie—Ihre Tochter?"

„Das müssen Sie sie selbst fragen; doch glaube ich nicht, daß Sie zu verzweifeln brauchen," fügte er lächelnd hinzu.

„Wie soll ich Ihnen danken," sprach Hollwang warm. „Worte vermögen nicht auszudrücken, wie glücklich Sie mich machen; und ich werde Alles thun, mich Ihres Vertrauens würdig zu zeigen. Jetzt bin ich ein unbemittelter Mann, aber ich werde nicht ruhen, bis ich Ihrer Tochter eine Stellung erworben habe, die mindestens derjenigen gleichkommt, die sie jetzt einnimmt."

In des alten Mannes Augen traten Thränen der Rührung, als er Hollwang so reden hörte.

„Was wollen Sie thun?" fragte er. „Ich erinnere mich, daß vor ungefähr sieben Jahren, als Sie vielleicht sechs Monate schon bei mir arbeiteten, ich Sie einmal fragte, ob Sie hofften, eines Tages ein großer Kaufmann zu sein. Da antworteten Sie mir: nein, denn Sie würden den Kaufmannsstand niemals genug lieben, um darin etwas Hervorragendes leisten zu können."

Max von Hollwang's Züge umwölkten sich, und wieder färbte ein leichtes Roth seine Wangen. In den Tagen, von denen Berthold sprach, hatte er von Lorbeeren geträumt, die er sich auf einem andern Felde zu erobern gedachte. Schon als kleiner Knabe hatte er ein besonderes Talent für Musik an den Tag gelegt, und nur die bitterste Nothwendigkeit, sowie das ausgeprägteste Pflichtgefühl hatten ihn bestimmt, Kaufmann zu werden.

Als er kaum zehn Jahre zählte, starb sein Vater und hinterließ seine Mutter in so beschränkten Verhältnissen, daß es ihr schwer fiel, mit so Wenigem auszukommen. Für Max eine gute Schulbildung zu erübrigen, wäre ihr unmöglich gewesen. Da bot Berthold seine Hilfe an und versprach die Kosten zu tragen. Max war ein begabter und fleißiger Schüler. Er stach seine sämmtlichen Kameraden aus, und als er mit fünfzehn Jahren seinen Platz an Bertholds Comptoirpulten einnahm, war er an Kenntnissen allen andern Knaben seines Alters und seiner Lebensstellung weit voraus.

Monate lang war er in beständigem Krieg mit seinen Neigungen für die Musik, und es bedurfte geraumer Zeit, bevor er auf dem ihm vorgeschriebenen Wege gern und willig vorwärts schritt. Seines Gönners und Chefs Güte half ihm dabei redlich. Des Knaben strenges Pflichtgefühl, seine Bereitwilligkeit zu Allem, was von ihm verlangt wurde, sein edler, groß angelegter Charakter gewannen ihm schnell Bertholds ganzes Herz. Im Laufe der Jahre näherte er sich dem Fabrikherrn Schritt für Schritt; dieser frug ihn in allen geschäftlichen Dingen um seinen Rath, er vertraute ihm, wie er noch keinem seiner Angestellten vertraut hatte; er lud ihn ein, in sein Haus zu kommen, und als Max zweiundzwanzig Jahre zählte, nahm er in dem Berthold'schen Mühlenwerk den ersten Platz ein.

„Ist Ihnen Ihr Stand jetzt lieber geworden, als er es damals war?" fragte Berthold noch einmal.

„Ja," lautete die aufrichtige Antwort; „und nun Sie mir für meine Thätigkeit ein so herrliches Ziel gesteckt haben, hege ich die sichere Hoffnung, es einmal zu etwas Rechtem zu bringen."

Eine Weile schwiegen Beide und blickten sinnend zu dem offenen Fenster hinaus.

„Max," hub der alte Herr plötzlich wieder an, „ich habe keinen Sohn, und mein Geschäft ist ein sehr gutes. Mein Vater hat es in seinen besten Jahren angefangen, ich habe darin gelernt, es fortgeführt und hänge sehr daran; es sollte mir leid thun, wenn es in fremde Hände überginge, und habe seit lange den Wunsch gehegt, daß es früher oder später Ihr Eigenthum werde."

Hollwang war tief bewegt; er wußte nicht, wie er seiner Dankbarkeit Worte verleihen sollte.

„Ich werde alt," unterbrach ihn Berthold, „und der Gedanke, daß Sie einmal hier Chef sein werden, war mir jederzeit ein sehr angenehmer. Meinen Sie es gut mit meinem Kinde, und ich bin mehr als belohnt. Es wird Ihnen so auch nicht schwer werden, Marie mit dem Luxus zu umgeben, an den sie jetzt gewöhnt ist," fügte er lächelnd hinzu. „Und nun will ich gehen. Heute Abend dürfen wir Sie wohl in Villa Emma erwarten?"

Hollwang's glückliches Gesicht hätte die Antwort überflüssig gemacht, und mit herzlichem Händedruck schieden die beiden von einander.

19.

Max war es zu Muthe, als ob sich die goldenen Thore Edens vor ihm geöffnet hätten und er nur hineinzutreten hätte, um Kummer, Noth und Sorge für alle Zeit Lebewohl zu sagen. Er war noch sehr jung, und seine Phantasie malte ihm erwiderte Liebe als das Schönste und Erhabenste von der Welt.

Als er die engen, dumpfen Straßen hinter sich hatte und zwischen den Villen der eleganten Vorstadt hinschritt, wo die zu beiden Seiten angepflanzten Bäume wohlthuenden Schatten warfen, fragte er sich immer von Neuem, ob ihm seine Einbildung nicht einen Streich spiele, ob er nicht bald erwachen und sich als das Opfer eines süßen, bestrickenden Traumes finden werde.

Jetzt lenkte er in einen von grünen Hecken begrenzten Weg ein und wenige Schritte führten ihn vor eine eiserne Gitterthür, von welcher ein schmaler Kiesweg nach einem freundlichen Häuschen führte, das inmitten eines großen Gartens lag.

Er blieb einen Moment stehen, um das anmuthige Bild zu betrachten und sich an dem Duft der Blumen und reifenden Früchte zu laben, den ihm ein leichter Westwind entgegenwehte. Dann eilte er dem Hause zu, wo er an einem der geöffneten Fenster seine Mutter sitzen sah, eine noch immer hübsche Frau, auf deren Zügen Sorge und Kummer früherer Tage jedoch ihre Spuren zurückgelassen hatten.

„Kommst Du endlich?" rief sie ihm entgegen. „Ich habe mich bereits um Dich geängstigt und gefürchtet, es könne Dir zwischen den abscheulichen Maschinen ein Unglück zugestoßen sein."

„Das thut mir leid, Mutter. Doch lag die Schuld nicht an mir; Herr Berthold hielt mich auf, um etwas Wichtiges mit mir zu besprechen."

„Ich sollte doch meinen, die Geschäftsstunden wären lang genug, und er brauchte mir nicht die kurze Zeit noch zu schmälern, die Du für mich übrig hast."

„Aber, Mütterchen, jetzt bin ich ja bei Dir. Darf ich gleich zum Fenster hineinsteigen, oder muß ich hübsch manierlich um das Haus herum und durch die Thür gehen?"

Sein frisches, munteres Wesen verscheuchte sofort die Wolke, welche sich auf Frau von Hollwang's Stirn gelagert hatte.

„Komm nur durch das Fenster," sagte sie lächelnd, „komm, welchen Weg Du willst, Du bist doch immer der Sonnenschein meines Lebens."

„Du liebes, gutes Mütterchen," sprach er, nachdem er sich geschickt auf das Fenstersims geschwungen hatte und von dort in die Stube hineingesprungen war, und küßte die alte Dame herzlich auf den Mund. „Du hast mit dem Abendessen gewartet," fuhr er fort, als er den gedeckten Tisch mit den noch unberührten Speisen erblickte; „das thut mir leid, Du wirst Hunger bekommen haben; doch mußt Du mir noch fünf Minuten Urlaub geben, damit ich mir von dem Comptoirstaub etwas säubere."

„Er ist doch ein lieber, prächtiger Mensch," dachte die alte Dame, während ihre noch immer jugendfrischen Augen dem jungen Manne nachblickten.

„Du willst doch heute Abend nicht mehr ausgehen?" fragte Frau von Hollwang verwundert, als Max, nachdem sie von Tisch aufgestanden waren, nach seinem Hut griff.

„Doch, Mutter, ich werde in der Villa Emma erwartet."

„In Villa Emma?" wiederholte diese sinnend. „Du bist häufig dort."

„Es sind über acht Tage, daß ich nicht dort war," entgegnete Max, „und Herr Berthold sowohl als auch Marie — seine Tochter —" verbesserte er sich, „haben sich gewundert, daß ich mich seitdem nicht wieder gezeigt habe."

Der Name Marie war ihm unwillkürlich entschlüpft, hatte er sie in seinem Herzen doch schon tausendmal so genannt.

„Hat er Dir das gesagt?" fragte seine Mutter.

„Ja, und mich gleichzeitig für heute Abend eingeladen. Siehst Du es nicht gern, wenn ich nach Villa Emma gehe?"

Die alte Dame schwieg. Das Herz pochte ihr aber voll Stolz, wenn sie daran dachte, daß ihr Sohn ein willkommener Gast war im Hause seines Chefs, des reichen, hochgeachteten Karl Berthold.

„Was war es denn, das Herr Berthold heute nach der Geschäftszeit noch mit Dir zu reden hatte?" fragte sie nach einer Weile. „War es etwas besonders Wichtiges?"

„Etwas ganz besonders Wichtiges," lautete die Antwort.

„Doch nichts Unangenehmes, will ich hoffen?"

„Durchaus nicht — im Gegentheil etwas sehr Gutes, das auch Dir eine große Freude sein wird."

„Mir eine große Freude? So betrifft es also Deine Person?"

„Morgen sollst Du Alles erfahren, mein Mütterchen," sprach er, während er sich über sie beugte, um ihr den Gutenachtkuß zu geben.

20.

Es war acht Uhr, als Max Villa Emma erreichte. Er hatte nicht länger als gewöhnlich beim Abendbrod gesessen, hatte die kurze Strecke zwischen seiner Wohnung und der seines Chefs so schnell zurückgelegt wie möglich, und dennoch schien Berthold längst schon voll Ungeduld auf ihn gewartet zu haben, denn er trat ihm mit ausgestreckter Hand entgegen und sagte:

„Ich hatte die Hoffnung fast aufgegeben, daß Sie heute Abend kommen würden."

„Es war halb sieben vorüber, als ich die Fabrik verließ, wenn Sie sich erinnern," entschuldigte sich Max.

„Ich komme soeben aus dem Garten," fuhr Berthold, das Thema wechselnd, fort. „Marie ist noch dort in der Weinlaube, glaube ich."

„Darf ich — habe ich Ihre Einwilligung, sie dort aufzusuchen?" fragte Max mit stockendem Athem, denn das Herz pochte ihm so heftig, daß es ihm schwer fiel, die wenigen Worte hervorzubringen.

„Gewiß. Ich habe Marie gesagt, daß Sie wahrscheinlich heute Abend kommen würden."

Das Zwielicht verlor sich mehr und mehr in Dämmerung, als Max in den Garten trat, um dort sein Schicksal zu erfahren.

Als Max nur wenige Schritte noch von der Weinlaube entfernt war, blieb er eine Minute stehen, um das reizende Bild, bei dessen Anblick seine Pulse schneller schlugen und das Herz ihm vor Wonne zu springen drohte, zu betrachten. Es war ein junges Mädchen, das man leicht hätte für ein Kind halten können, so schmal und zart sah es aus.

Sie stand in dem Eingang der Laube, und in dem Dämmerlicht, unterstützt von den bleichen Mondstrahlen, war die Anmuth und die Lieblichkeit ihrer Erscheinung deutlich zu sehen, die schlanke, zierliche Gestalt umschloß ein matt rosa Musselinkleid, ein weiß seidenes Tuch, welches eigentlich ihre Schultern bedecken und vor dem fallenden Thau schützen sollte, war herabgeglitten und gab den Blicken ihren herrlich geformten Hals frei.

Das war Marie Berthold, das einzige Kind und vergötterte Herzblatt des reichen Mühlenwerkbesitzers.

Ihr feines Ohr vernahm die näherkommenden Schritte, und ihre großen glänzenden Augen wandten sich der Richtung zu, aus der sie kamen. Sie erblickte den jungen Mann, und über ihre Züge glitt es wie ein heller Sonnenschein.

Im nächsten Moment stand er an ihrer Seite, und seine Augen weideten sich an dem Liebreiz ihrer Erscheinung, während er die dargebotene Hand in der seinen hielt. Die liebe, feine zarte Hand, wie winzig sie aussah, unter den kostbaren Spitzen, die sie fast verdeckten, man hätte meinen sollen, ein schneller entschiedener Druck hätte sie in tausend Stücke zerbrechen müssen!

„Es sind mehr als acht Tage her, seit Sie das letzte Mal hier waren," sagte sie, ihn begrüßend, und ihre Stimme klang wie ein Silberglöckchen; „ich fing bereits an zu fürchten, ich könne Sie beleidigt haben."

„Soll ich Ihnen sagen, warum ich ihr fern geblieben bin?"

„Gewiß müssen Sie mir das beichten und auch warum Sie Papa so lange in der abscheulichen Fabrik zurückgehalten haben. Papa sagte, als ich ihn frug, ich solle mir von Ihnen die Antwort darauf geben lassen."

Wie entzückte ihn der Anblick des unschuldigen Kindergesichts! Die leidenschaftliche Liebe, welche sein Inneres zu verzehren drohte, ließ sich nicht länger unterdrücken; sie schrie laut und gebieterisch nach Befriedigung. Feurige, leidenschaftliche Worte drängten sich ihm auf die Lippen; nur mit Anstrengung gelang es ihm, seine Aufregung so weit zu bemeistern, daß er scheinbar mit Ruhe sprechen konnte. Er streckte die Hände aus, erfaßte eine der ihren und sagte in weichem Tone:

„Marie, ich liebe Sie."

Er sah in dem hellen Mondlicht, wie Ihre Wangen ein schnelles Roth färbte und die weißen Lider mit den langen seidenen Wimpern sich rasch über die dunkeln Augensterne herabsenkten.

„Ich liebe Sie schon seit langer Zeit," fuhr er, zu der zarten Gestalt herabgebeugt, fort—„so innig, daß ich schließlich mir selbst nicht mehr zu trauen wagte, und fürchtete, ich könnte Ihnen durch Wort oder Blick meine Liebe verrathen."

„Marie, geliebtes Mädchen, wollen Sie mich hoffen lassen, daß Sie eines Tages mein Weib sein werden? Ich frage Sie mit Wissen und Willen Ihres Vaters."

„Marie, mein Lieb, mein theurer Schatz," flüsterte er zu ihr nieder, „darf ich hoffen?"

„Ich liebe Sie," flüsterte sie zurück, „und habe Sie geliebt, so lange ich denken kann."

Er schloß sie in seine Arme und preßte sie an das Herz — die kleine, zarte Gestalt, die in seiner Umarmung wie ein Kind erschien — und drückte ihr warme, innige Küsse auf die rothen Lippen.

„Mein Leben, mein Alles," flüsterte er; „wie hätte ich ohne Dich leben sollen? Ich liebe Dich ja so unaussprechlich!"

21.

Kuno von Reifenstein's Reisevorbereitungen waren schnell getroffen; am Nachmittag wollte er von Kirnburg abfahren nach der Stadt, in der sich Elfriedens Pension befand.

„Vielleicht bin ich in wenigen Wochen zurück," sagte er seiner Dienerschaft, „möglich auch, daß ich Monate lang fort bleibe. Wenn ich etwas brauche, schreibe ich."

Seine Leute waren an das unregelmäßige, unstäte Leben ihres Herrn bereits so gewöhnt, daß diese nicht im Geringsten verwundert waren über seine Ankündigung; nur sein Kammerdiener machte ein überraschtes Gesicht.

„Eine neue Laune," brummte er, „mich zu Hause zu lassen. Aber was; gut, daß ich auch einmal Ruhe habe und mich ordentlich pflegen kann."

* * *

„Christa und dem Glück entgegen," flüsterte Kuno vor sich hin während das Dampfroß ihn Kirnburg schnell entführte — „Christa und dem Glück entgegen!"

Seine Phantasie malte ihm die köstlichsten Bilder; zu dem verlassenen, bestohlenen Mann, der in seinem einsamen Hause trauerte, schweiften seine Gedanken keinen Moment zurück, nur Christa's bestrickende Schönheit und die leidenschaftliche Liebe, welche er für sie empfand, beschäftigten ihn. Und doch wollte das Gewissen nicht gänzlich schweigen, ganz leise ließ es zuweilen eine Stimme hören.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande.

— Ein königlicher Feind der Etikette. Aus Rom schreibt man der „W. Allg. Ztg.": Vor einigen Tagen kam der König unerwartet ins Apollo-Theater und wollte sich in seine Loge begeben, ohne daß er von der Anwesenheit der Prinzessin Louise von England Kenntniß gehabt hatte. Nun ist dem König bekanntlich aller offizielle Pomp und jede offizielle Toilette in der Seele zuwider. Soldat, leidenschaftlicher Jäger, einfach in seinen Sitten und Gewohnheiten, will er nicht genirt sein. So kam es denn, daß er auch an diesem Abend in einfachem Ueberrock und schwarzer Halsbinde ins Theater fuhr. Man unterrichtete den König von der Anwesenheit der Prinzessin; doch Humbert ist nicht der Mann, der sich so leicht aus der Fassung bringen läßt. Schnell entschlossen schickt er zum Theaterdirektor, ersucht ihn, ihm für ein paar Minuten seinen schwarzen Frack und seine weiße Halsbinde zu leihen, zieht, trotzdem ihm der Frack zu klein ist und überall spannt, ihn mit großer Gemüthsruhe an und begiebt sich so in die Loge der Prinzessin. Und wie das Publikum sich von seinen Sitzen erhebt und ihn mit lauten Hochrufen empfängt, in welche sich Trompetengeschmetter und Paukenwirbel mischten, da hat Niemand eine Ahnung davon, daß der König in fremden Kleidern steckt, während der Direktor eiligst nach Hause schicken muß, um seine stark derangirte Toilette zu ergänzen. Was aber das Lustigste an der ganzen Sache ist, daß der König selbst die ganze Geschichte zum Besten gab.

— Ueber einen vulcanischen Krater in Schweden schreibt man aus Stockholm: Oden in Jemteland, auf einer recht bedeutenden Anhöhe, umgeben von Morästen und Sümpfen, hat man einen rauchenden Krater entdeckt, der freilich nicht genau untersucht ist, jedoch ziemlich tief sein soll. Der Dampf, der aus demselben aufsteigt, hat in der Umgebung bedeutende Massen Schnee geschmolzen. Freilich existirt in den gegenwärtigen skandinavischen Formationen keine thätige vulkanische Kraft und der genannte Krater wird daher wohl nur zufällig seine Form erhalten haben, während die Wärme, welche ausströmt, auf heißen Quellen beruht, deren hohe Temperatur Dämpfe entwickeln, die namentlich bei kaltem Wetter wie Rauch aussehen.

John Weilacher,
Saloon u. Billiard-Halle,
82 N. Pennsylvania Str.

CH&D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.
—TO— CINCINNATI And Points SOUTH —FROM—
CH&D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Jackson, Niagara Falls, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Sidney, Piqua, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk.
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Car.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich. F. P. JEFFRIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager. CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Wir haben die besten Fabrikate in
BASE BURNERS
"ROYAL ARGAND" square
"CENTURY" square,
"ARGAND" round,
"ALLADDIN" round,
HEATERS aller Sorten,
— zu sehr —
Niedrigen Preisen.
S. A. Johnston,
62 Ost Washington Str.

A. SEINECKE, jr.,
Europäisches
Bank- und Wechselgeschäft
Cincinnati, O.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz angefertigt.
Consularische
und notarielle Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
und sonstige Gelder rasch, sicher und billig einkassirt. (Spezialität.)
Man wende sich in Indianapolis an:
Phil. Rappaport, 120 Ost Maryland Str.
Robt. Kempf, 424 Süd Meridian Straße.
Steeg & Bernhamer, No. 12 Thorpe Block.

W. H. DOAN'S
I. X. L.
Gasoline.
Das beste
Für Oefen!

Dr. O. G. Pfaff,
Arzt, Wundarzt
— und —
Geburtshelfer.
Office: **425 Madison Ave.**
Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.—Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 283.
Wohnung: **141 N. Alabama St.**
Telephon 936.

Südlich.
J M & I R R
Die kürzeste und beste Bahn nach
Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.
Es ist vortheilhaft für Passagiere nach den Süden, eine direkte Route zu nehmen.
Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.
Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff" die alte zuverlässige
J. M. & I. R. R.
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls
E. W. McKenna, Superintendent.

Die Office
— der —
Indiana Tribüne
— empfiehlt sich zur —
Anfertigung von
Rechnungen,
Cirkularen,
Briefköpfen,
Preislisten,
Quittungen,
Eintrittskarten,
Mitgliederkarten,
Brochüren,
Constitutionen
Adreßkarten.